

Liebe Gemeinde am Ostermontag,

und dräut der Winter noch so sehr, mit trotzigem Gebärden, und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden. Diese Liedstrophe möchte ich der Predigt vorweg stellen. Auch aus persönlichem Interesse an einem lebendigen und bunten Frühling allenthalben. Und es wird Frühling. Sicher. Alles verwandelt sich vom einheitlichen Wintergrau in ein wunderschönes frühlingsbunt. Selbst der Straßenrand an der Prenzlauer Promenade lädt dann zum Verweilen ein, wenn die Macht des Frühling die Knospen ins frische Grün drückt. Vielleicht schon morgen? Die Zeit hält uns im festen Griff. Ob wir wollen oder nicht. Alles wächst und gedeiht. Und läuft dann zum Ende hin. So vergehen alle Dinge, leider auch wir. Staunend nehmen wir die Verwandlung an uns und den anderen wahr. Am liebsten aber im frischen Grün der Bäume und Sträucher und den Farben der Blüten. Das ist unverfänglicher.

Der Apostel Paulus schreibt über die Verwandlung viele und vermutlich kluge Dinge. Er hat Jesus nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen. Und trotzdem hat ihn die Jesusgeschichte gepackt. Er ist voll Feuer und Leidenschaft für Gottes Geschichte mit Jesus und den Menschen. Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst. Dann wirst du leben auf Ewigkeit. Doch hören wir ihm einmal zu:

Die Verwandlung der Gläubigen und der Sieg über den Tod

50 Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. 51 Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; 52 und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. 53 Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.

54 Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht (Jesaja 25,8; Hosea 13,14): »Der Tod ist verschlungen in den Sieg. 55 Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?« 56 Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der

Sünde ist das Gesetz. 57 Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!

58 Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid fest und unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, denn ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Soweit das Originalzitat von Paulus. Schwer zu verdauen beim ersten Hören. Doch keimt hier die Hoffnung auf die Ewigkeit im Text und nimmt uns mit. Wir dürfen hoffen. Doch alles wird ganz anders sein. Nur wie, liebe Gemeinde?

Vielleicht verhält es sich so ähnlich mit dem Kreuz, liebe Gemeinde. Eben noch standen die drei Kreuze bedrohlich auf dem Berg Golgatha. Eben noch sind Menschen daran gestorben. Auch der eine; Jesus von Nazareth. Die Jüngerinnen und Jünger standen daneben. Maria und Maria ebenfalls. Traurig lässt der Tod sie zurück. Das Kreuz hat ganze Arbeit geleistet. Es hat sie aufs Kreuz gelegt. Die Hoffnung ist tot und hängt am Holz. Verflucht scheint sie. Verflucht der Tag, an dem sie hoffnungsvoll in Jerusalem eingezogen sind.

Auch wir standen am Karfreitag vor dem Kreuz und haben den Tod Jesu betrauert. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ haben wir mit ihm gerufen. Wir haben teilgenommen an den Gefühlen der Menschen um Jesus herum. Eben war die Welt in Ordnung. Eben wollten sie noch die Welt aus den Angeln heben. Was sollte schon passieren mit Jesus an ihrer Seite. Immerhin jemanden, der Tote zum Leben auferwecken kann. Immerhin jemand, der Krankheiten heilen und Menschen begeistern kann.

Und nun haben die Jüngerinnen und Jünger das Kreuz im Rücken. Zeitlich gesehen. Die Zeit ist vorangeschritten. Und damit auch die Perspektive das Geschehene. Ich erlebe das immer wieder in einem Notfallseelsorge-Einsatz. Plötzlich und unerwartet ist jemand verstorben. Die Notärztin und die Rettungsassistenten haben ihr Bestes gegeben. Es war aber nichts mehr zu machen. Alle Notfallmedizin hat nicht helfen können. Ein Mensch ist gestorben. Die Angehörigen und Freundinnen sowie Freunde bleiben ohnmächtig zurück. Plötzlich und unerwartet. So ging es auch den Jüngerinnen und Jüngern damals. Da will ich gar nicht erst von seiner Mutter zu reden. Und nun sind zwei oder drei Tage vergangen. Das ganze Geschehene hat schon etwas von seinem Schrecken verloren. Kraft und Zuversicht als Ausdruck für Zukunft liegen allerdings noch in weiter Ferne.

Die Medizin nennt das einfach „Symptome auf die Akute Belastungsreaktion“. Alles ganz normal und natürlich. Eine normale Reaktion auf ein nicht normales Ereignis. Die Seele spielt verrückt, meinen wir. Tut sie aber nicht. Die Umstände sind verrückt und haben unsere Eindrücke verrückt. Das ist alles. Die Symptome dauern Stunden und bei heftiger Einwirkung auch Tage an. Wir dürfen wohl annehmen, dass eine Kreuzigung bei aller Gewöhnung eine heftige Einwirkung sein wird.

Diese Symptome klingen nun ab und die Menschen um Jesus herum und seine Familie fragen sich, was jetzt kommen soll. Was geschieht nun? Nichts? Oder kommt da doch noch etwas? Was dürfen wir von Gott und seinem Sohn erwarten? Vielleicht haben wir uns am Karfreitag dieselben Fragen gestellt.

Am Karfreitag standen wir noch vor dem Kreuz. Leid und Verzweiflung haben uns angeblickt. Und wir haben mitgeföhlt. Und dann, zwei Tage später, hat uns das Licht des Ostermorgens mitgerissen und unsere Perspektive verändert. Aus Trauer ist Hoffnung gewachsen. Die Erzählung vom leeren Grab, das Osterlicht, das den Raum erhellt, haben unsere Herzen fröhlich gemacht. Es passiert etwas Unwahrscheinliches. Aus dem Off kommt das Leben zurück und hat das Leben im Schlepptau. „Auf ewig dein“, flüstert es allen zu, die es hören wollen.

Die Frauen am leeren Grab nehmen es zuerst wahr. Typisch, sie haben einen sechsten Sinn. Und sie fürchten sich „nur“. Die Männer um sie herum fallen in Ohnmacht. Und die anderen Jüngerinnen und Jünger verstecken sich und glauben ihnen kein Wort. Auch typisch. Und doch ist es so. Das Grab ist leer und die Stein ist weggerückt. Er ist verrückt. Wie die ganze Situation. Eine normale Reaktion auf ein nicht normales Ereignis. Es ist ein Ereignis, das die Ewigkeit entscheidend für alle Ewigkeit und Welt verändern wird. Der Tod ist besiegt.

Mit den Geschichten von der Auferstehung Jesu haben auch wir am Ostermontag das Kreuz im Rücken. Und wir sind darüber hinaus noch eingeladen mit dem Apostel Paulus in die Zukunft zu blicken. Das Kreuz lässt uns aufrecht stehen und Paulus zeigt uns, wie es sein wird. Wir müssen es nicht verschämt verstecken. Unser aufrechter Gang zeigt es deutlich.

Liebe Gemeinde. Paulus erklärt es uns in komplizierter Art und Weise. Das Verwesliche wird die Unverweslichkeit anziehen und das Sterbliche die Unsterblichkeit. Das ist mehr als der alte Atheistenwitz, dass jemand ohne Gott, der Lokalverbot auf dem kirchlichen Friedhof hat,

die Unsterblichkeit automatisch anzieht. Gott wird uns wandeln. Und im Verwandeln werden wir neu gesehen. Das Kreuz drückt uns heute noch schwer auf den Schultern. Dann aber wird es hinter uns liegen und den Rücken stärken. Durch Gott haben wir unser Kreuz überwunden und es hinter uns gelassen.

Manchmal sehe ich das Offensichtliche nicht. Die Lösung, die zum Greifen nah ist, einen Menschen, der Hilfe bringt. Da müssen mir erst die Augen aufgehen. Auch für die Gegenwart Jesu sind wir oft blind, das zeigt der Ostermontag. Ist das Kreuz von Schultern genommen, bekommen wir einen neuen Blick. Dann werden wir neu gesehen und sehen alles neu. Vielleicht ist das so wie wenn ich verliebt auf Wolken schwebe. Vielleicht auch ganz anders.

Paulus sieht, dass dann ein neues und ganz anderes Miteinander möglich ist. Die Zukunft, die auf uns wartet ist keine, die wir selber machen können. Da ist nichts, dass wir geleistet haben. In der Taufe kommt das zum Ausdruck, liebe Gemeinde. In der Taufe wird uns diese Ewigkeit auf Zukunft hin verheißen, ohne dass wir etwas dazu beitragen können. Gott sagt ja zu uns und wir sagen ja zu ihm. Das reicht. Auf Ewig.

Auch für Paulus ist es schwer, diese Zukunft in Worte zu kleiden. Mir geht es ähnlich. Die Hoffnung zählt. Und es ist schwer, diese Hoffnung so zu beschreiben, dass sie nicht kitschig wirkt oder wie ein Traum. Lasst uns, liebe Gemeinde, von dieser Hoffnung künden. Lasst uns in dieser Hoffnung, das unvergessliche Gewand anziehen. Der Tod hat seinen Schrecken verloren.

Halleluja und Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort.*